

7. Jahrgang

Heft 3/2002
Herbst

uniintern



MITARBEITERINFORMATION DER LEOPOLD-FRANZENS-UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Die Themen:

- ⇒ Profilbildung
- ⇒ Aktionstage Junge Uni
- ⇒ Eröffnung CAST

- Studierendenzahlen ⇐
- Sowi-Sicherheit ⇐
- BeSt 2002 ⇐



EDITORIAL

Liebe Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter,

Das Semester hat begonnen und wir sind alle gefordert von dem, was der Beginn eines Studienjahres immer wieder mit sich bringt. Trotzdem ist gewissermaßen alles anders als sonst. Mit diesem 1. Oktober hat der Countdown für die Implementierung des UG 2002 begonnen, das unserer Universität einen neuen Rechtsstatus, neue Leistungsstrukturen, neue Formen der Leitung, die Abtrennung der Medizin und möglicherweise auch neue Binnenstrukturen bringen wird.

Ich weiß, all das ist bei den meisten von uns nicht beliebt, ich weiß aber andererseits, dass es die Mitarbeit und das Engagement aller brauchen wird, um die Umgestaltung so zu bewerkstelligen, dass die Leopold-Franzens-Universität keinen Schaden nimmt.

Im Schwazer Bergbuch von 1556 steht am Ende der „vier Ding“, die ein Bergwerk „verderben“, die „Unlust“ (durch „Rechtsbeschneidung seitens der Herrschenden“!). Ich bitte Sie, sich von dieser Unlust trotzdem nicht überwältigen zu lassen. Denn ganz gleich, ob es nach den Wahlen zu Modifikationen dieses Gesetzes kommt oder nicht, wir werden mit dessen Grundstruktur leben müssen. Und das Bergwerk, um das es geht, ist unsere Universität, ist die einzige Universität, deren Schicksal wir beeinflussen können.

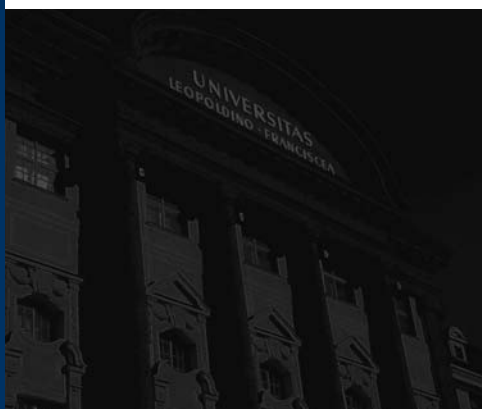
Mit der Bitte um wohlwollendes Bedenken

Ihr

Univ.-Prof. Dr. Hans Moser
Rektor

Mit klarem in die

Eine der großen Herausforderungen für die österreichischen Universitäten wird es sein, ein klares Bild von sich selbst zu zeichnen und mit diesem Profil auch in dem Wettbewerb um Studierende und entsprechende Budgetmittel erfolgreich zu sein. Die Universität Innsbruck stellt sich dieser Herausforderung



und hat sich zur Aufgabe gemacht, diesen nicht einfachen Profilbildungsprozess – gemeinsam mit Experten – in einem offenen Diskussionsklima durchzuführen.

Ende 2001 beauftragte daher der Senat der Universität Innsbruck den Vizerektor für Evaluation, Prof. Peter Loidl, in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Strategie des Senats und anderen ihm geeignet erscheinenden Personen ein Profil- und Schwerpunktbildungskonzept zu erarbeiten. Dieses Konzept sollte auf Grundlage einer Stärken-Schwächen-Analyse erstellt werden.

Mit Hilfe eines Experten

Vizerektor Loidl hat sich dafür entschieden, Herrn DI Georg Wöber aufgrund seiner Vorbildung und der guten Kenntnis

der österreichischen Universitätslandschaft als externen Berater einzubinden. Wöber hat an der Montanuniversität Leoben studiert, war dort als Assistent tätig und fünf Jahre lang Kuriensprecher des Mittelbaus. Gemeinsam mit dem dortigen Rektor war er federführend an der damaligen Implementierung des UOG '93 beteiligt, bevor er als Gründungsgeneralsekretär des Österreichischen Universitätenkuratoriums ausgewählt wurde und unter anderem das Datawarehouse etablierte. Mitte 2001 machte sich Georg Wöber selbstständig und eröffnete eine Consulting-Firma. Er kommt also aus der Universität, hat im wesentlichen eine naturwissenschaftliche, wirtschaftswissenschaftlich orientierte Ausbildung und hat sich durch seine Tätigkeit als Generalsekretär des Kuratoriums eine profunde Kenntnis der österreichischen Hochschullandschaft angeeignet.

Es geht um die Stärkung unserer Uni

Ziel des Projektes ist es, im Bereich der Studienrichtungen und der Forschung zu einer klareren Profilierung mit deutlich wahrnehmbaren Schwerpunkten zu gelangen, wobei die universitäre Struktur und Organisation den angestrebten Zielen angepasst werden soll.

Nach sorgfältigen Erhebungen des IST-Zustandes und Gesprächen



Profil

Zukunft

mit unterschiedlichen Personen und Personengruppen sowie mehreren Klausuren der AG Strategie des Senats wurde im August ein erster Diskussionsentwurf in das eigens dafür eingerichtete Diskussionsforum auf unserer Homepage gestellt. Dieses Diskussionspapier enthält zunächst viele verschiedene Meinungen, Feststellungen, Vorschläge und Stärken-Schwächen-Definitionen von allen Institutsvorständen, den Dekanen, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Strategie des Senats und Mitgliedern des Universitätsbeirats. Daneben wurden die Kennzahlen der verschiedenen Bereiche bzw. deren Position im österreichischen Vergleich analysiert. Das Projekt war von Anfang an nicht als eine Evaluation im engeren Sinne konzipiert: Es geht also nicht um die Bewertung von Forschungsleistungen an einzelnen Instituten, Abteilungen oder Arbeitsgruppen, sondern um die Einschätzung von Stärken und Schwächen, die von außen erkennbar sind und sich in Kennzahlen widerspiegeln, die auch dem Ministerium und Politikern zur Verfügung stehen. Es geht also um strategische Schlussfolgerungen, die die Universität Innsbruck im Interesse einer notwendigen eigenen Stärkung daraus ziehen könnte.

Ein offener Prozess

Der nunmehr vorliegende Diskussionsentwurf ist ein Erstentwurf, der aufgrund weiterer Gespräche und Reaktionen überarbeitet, modifiziert und vor allem im Detail ausgestaltet werden wird. Die Diskussion darüber wird absolut offen geführt (der ipoint steht jedem Universitätsmitglied offen), was nicht

für alle universitären Prozesse galt/gilt. Letztlich wird dem Senat bzw. der Universitätsleitung ein Konzept übergeben, welches vom Senat möglicherweise positiv verabschiedet, jedoch sicher nicht



mehr realisiert werden kann. Die Realisierung eines solchen Konzepts obliegt den Organen des neuen UG 2002. Daher ist auch geplant, die künftigen EntscheidungsträgerInnen rechtzeitig mit den Ergebnissen dieses Projektes zu befassen und diese in die Diskussionen einzubinden. Die neuen Universitätsorgane werden vermutlich dann auf dieses Konzept zurückgreifen, wenn es überzeugend ist und wenn es innerhalb der Universität von den Entscheidungsträgern sowie einer qualifizierten Mehrheit getragen wird. Vizerektor Peter Loidl ist daher auch sehr offen für konstruktive Vorschläge: "Ich möchte nochmals alle Universitätsangehörigen ermuntern, sich an der Diskussion um diesen Entwurf zu beteiligen. Ich kann allen versichern, dass jede sachlich argumentierte Stellungnahme und Meinung eingehend diskutiert werden wird. Ich rechne damit, dass Mitte November ein zweiter Diskussionsentwurf fertiggestellt sein wird, dem allerdings zumindest ein weiterer folgen wird, ehe ein beschlussreifes Konzept am Tisch liegt."



Diskutieren und nicht Drohen

Dass der momentan laufende Schwerpunktsetzungs- und Profilbildungsprozess zu Aufregung und Kritik führt, ist nur zu verständlich. Nicht verständlich ist der Ton, der sich da und dort auf akademischem Boden eingeschlichen hat, der nicht mehr das Argument, sondern Drohungen, Ultimaten und das Absprechen jeglicher Qualifikation von Beteiligten in den Vordergrund der Debatte stellt.

Fast immer führen geplante Veränderungen nicht nur zu Begeisterungstürmen, da dabei gewohnte Strukturen und Rituale nicht selten in Frage gestellt werden. Ein gewisses Abwehrverhalten ist gerade im universitären Bereich verständlich, wurden wir doch in den vergangenen Jahren von Reformvorhaben geradezu überfahren und war in jüngster Vergangenheit der erste Vorschlag letztlich auch der Wortlaut eines Gesetzes ohne ausreichend darüber zu diskutieren oder auf Einwände substantiell einzugehen. Dennoch: Ist es nicht ein Merkmal von Wissenschaft, dass man gewohnte Pfade verlässt und versucht einmal gegen den „Strich zu bürsten“? Liegt nicht genau in dieser Art an Fragestellungen und Probleme heranzugehen die Chance, völlig neue Entdeckungen zu machen und sich von der Masse abzuheben, eben ein eigenes Profil zu entwickeln? Die Wissenschaftsgeschichte beantwortet beide Frage eindeutig mit Ja.

Was für das wissenschaftliche Arbeiten recht ist, sollte für unsere Selbstverwaltung billig sein. Daher ist es sinnvoll, Vorschläge – selbst wenn sie auf den ersten Blick ungewohnt sind – auf den Tisch zu legen und darüber zu diskutieren: offen, selbstbewusst und zukunftsorientiert! Drei Attribute übrigens, die sich bestens dafür eignen würden, das künftige Profil der Universität Innsbruck zu charakterisieren. Es ist notwendig, dass wir jetzt ohne Zeitdruck breit und kreativ über unsere Zukunft nachdenken, ohne in Panik zu verfallen. Und dies sollte in universitärer Manier geschehen: Argumente austauschen und gegeneinander abwägen, statt zu drohen und sich zu verweigern.

Peter Loidl



Lehrerbildungs-Know-how der Uni Innsbruck international gefragt

Die Lehrerbildung an der Innsbrucker Leopold-Franzens-Universität hat nicht nur in einer externen Evaluation im internationalen Expertenurteil einer *Peer Review* hervorragend abgeschnitten. Die innovativen Ansätze, die am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung (ILS) erprobt und umgesetzt werden, sind auch im nahen und fernen Ausland gefragt. Dies zeigen zwei Beispiele aus sehr unterschiedlichen Ländern auf.

Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein hat in ihrer Sitzung vom 9. Juli 2002 Prof. Michael Schratz, Vorstand des ILS, als Experten in die Unterrichtskommission des Fürstentums berufen. Um das *Know-how* im Bereich Schule und Unterricht für die Entwicklung des Schulsystems in Liechtenstein zu nutzen, wurde das Statut der Kommission erweitert. Dadurch trägt die Universität Innsbruck zur Qualitätssteigerung des liechtensteinischen Schulsystems bei.

Ganz anders der *Knowledge Transfer* aus der Universität Innsbruck im zweiten Beispiel: Der russische Präsident Vladimir Putin setzt für die Zukunft Russlands auf die Intensivierung von Schulbildung und den Anschluss des russischen Schulsystems an internationale Spitzenleistungen. Türöffner für ein innovatives Schulsystem ist die Schulleitung. Zur Unterstützung der Qualifizierung von Schulleiterinnen und Schulleitern wurde ein Team des ILS unter Leitung des Institutsvorstands zur Beratung der Akademie für Führungskräfte im Bildungsbereich in Moskau bestellt. In Zusammenarbeit mit den einheimischen Experten werden Fernstudienmaterialien für das „Retraining“ entwickelt. Im ersten Durchgang werden die besten russischen Qualifizierungsmodule von den Innsbrucker Experten evaluiert. Diese Maßnahme wird vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gemeinsam mit der Soros Foundation (New York/Budapest) gefördert.

Wenn viele eine Indienreise des Dienststellenausschusses II

Vom 5. bis 13. September dieses Jahres war Nordindien fest in Tiroler Hand. Trotz gespannter politischer Lage bereiste eine Gruppe unserer Universität, verstärkt durch Freunde und Bekannte, ein interessantes Stück Indien, teilweise auf touristischen, manchmal auch auf nicht üblichen Pfaden. Auch die „Bregenzer Festspiele“ und das „Landesverteidigungsministerium“ waren durch wichtige Persönlichkeiten vertreten. Also eine bunte Truppe, die aber in kurzer Zeit zu einer echten Gemeinschaft zusammenfand. Nach dem gut betreuten Linienflug Innsbruck – Wien – Delhi begann unsere Bildungsreise bereits mit den ersten nächtlichen Eindrücken, die uns in ihrer Vielzahl nicht mehr loslassen sollten. Geführt von unserem Freund Vikram, dem Vizepräsidenten der Indischen Tourismusvereinigung, begann ein Kaleidoskop von Bildern und Erlebnissen abzulaufen.

Von Delhi ...

Nach einer intensiven Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Delhi standen die berühmten mit Fresken bemalten Havelis (Wohnpaläste der hier früher ansässigen Kaufleute) in Mandawa auf dem Programm.

Im „Desert Resort“ – Hotel des Maharadscha – in einer afrikanisch anmutenden Landschaft, konnte sich die Gruppe im Swimmingpool von der Rum-Cola-

Wüstenparty erholen, bevor nach einer indischen Folklorevorführung eine weitere inzwischen berühmte Nachtparty diesen Tag beschloss.

... bis zum Taj Mahal

In Fortsetzung der Reise standen Sehenswürdigkeiten wie der berühmte Palast der Winde, Fort Amber und die Sternwarte in Jaipur auf dem Programm. Ein indischer Astronom erklärte uns die sekundengenauen Sonnenuhren, bevor es über die verlassene Stadt Fatehpur Sikri zu einem weiteren Weltkulturerbe nach Agra ging. Das wohl beeindruckendste Monument einer Liebe, das berühmte Taj Mahal, zeigte sich trotz letzter Monsunausläufer von seiner schönsten Seite. Dieses herrliche Bauwerk war für alle von uns der Höhepunkt dieser Reise. Weitere Highlights waren ein Ritt auf Elefanten, eine abenteuerliche Rikschafahrt und ein Einkaufsbummel in einem der vielen Bazare. Fast schon belastet von der Intensität und Vielzahl der Eindrücke trafen wir wieder in der Heimat ein. Die Teilnehmer wünschten sich einstimmig weitere solche Reisen.

Abschließend möchte ich noch dem Zentralbetriebsrat im AUA-Vorstand und Papageno Reisen Wien für die hervorragende Unterstützung und die perfekte Organisation dieser besonderen Reise danken.

Ekkehart Tögel, DA II-Vorsitzender

Weitere Fotos finden Sie auf unserer Homepage:
<http://www.uibk.ac.at/cd/cd/0400/>



Reise tun ...

Uni-Chor in Athen

Am Ende des letzten Semesters unterzogen sich 20 Sängerinnen und Sänger des Universitätschors Innsbruck einer Vorauswahl für die Teilnahme an einem internationalen Chorprojekt. Acht Choristen wurden ausgewählt und traten am 16. August 2002 die Reise nach Mainz an, wo die *EuropaChor Akademie*, kurz ECA, ihren Sitz hat. Es handelt sich dabei um einen Konzertchor, dessen Mitglieder aus ganz Europa zusammenkommen. So trafen sich diesmal Choristen aus Deutschland, Litauen, Polen, Spanien und Österreich zu gemeinsamen Proben in Mainz.

Uni-Chor in Athen

Gemeinsam mit dem *European Community Youth Orchestra* wurde unter der Leitung des renommierten russischen Dirigenten *Vladimir Ashkenazy* *Beethoven's 9. Sinfonie* in Bozen und Athen aufgeführt. Außerdem kam ein a-capella Programm mit Motetten von Mendelssohn und Bruckner sowie spanischen, litauischen und polnischen zeitgenössischen Komponisten anlässlich der 1000-Jahr-Feier von Algund in Südtirol zu Stande. Der 100 SängerInnen fassende Chor wurde für das Konzert in Athen im mit 4500 Zuhörern ausverkauften Herodes-Atticus-Theater, einem antiken Amphitheater am Fuße der Akropolis, noch durch den Festival Chor Athen verstärkt.

Der Universitätschor nahm damit schon zum dritten Mal an einem Projekt der ECA teil. Die acht Choristen kehrten beein-



Mitglieder des Universitätschors im Herodes-Atticus-Theater, Athen

druckt von dieser Reise zurück. Eine weitere Zusammenarbeit mit der ECA ist geplant.

Mitglieder immer willkommen

Der Universitätschor ging 1996/97 aus dem Studentenor hervor. Das Repertoire erstreckt sich vom Renaissance-Madrigal bis in die Moderne, vom Spiritual bis zum großen Chorwerk mit Orchester. In der Vergangenheit wurde auch schon öfters mit verschiedenen Ensembles und Chören zusammengearbeitet. Mitsingen kann beim Chor jede/r, egal ob mit oder ohne Chorerfahrung. Entscheidend sind vielmehr Freude am Singen und die Bereitschaft, regelmäßig an den Proben teilzunehmen. Wir freuen uns jederzeit über neue Sängerinnen und Sänger. Vorsingen ist im Allgemeinen nicht nötig. Die Proben finden während der Vorlesungszeit jeden Mittwoch von 20.00 bis 22.00 Uhr im Sitzungssaal 2, 1. Stock des Uni-Hauptgebäudes, Christoph-Probst-Platz statt.

Nähere Informationen zum Uni-Chor findet man auf der Homepage des Universitätschors: www.unichor.gjb.net oder www.europachorakademie.de.

Interessenten melden sich beim Chorleiter des Universitätschors Georg Weiß (Tel.: 0 5262 / 61 5 06, E-Mail: georgweiss@utanet.at).



Hertha-Firnberg-Nachwuchsstellen 2002

Gertraud Meissl vom Institut für Geographie und Martina Witsch-Baumgartner vom Institut für Medizinische Biologie und Humangenetik erhielten am 3. Oktober 2002 von Bundesministerin Elisabeth Gehrler die diesjährigen Stellen im Rahmen des Hertha-Firnberg-Programms verliehen. Das Forschungsprojekt von Meissl beschäftigt sich mit Risikomanagement bei Naturkatastrophen in den Alpen, das von Witsch-Baumgartner mit dem Smith-Lemli-Opitz-Syndrom.

1. Studienabschluss in Technischer Mathematik

Das Institut für Mathematik kann sich in doppelter Hinsicht freuen: sowohl darüber, dass das neuingerichtete Studium Technische Mathematik so rasch Früchte trägt, aber auch darüber, dass der erste „Diplom-Ingenieur“ aus Mathematik an der Universität Innsbruck an eine Frau geht. Marion Maran aus Kaltern schloss im Oktober das Studium der Technischen Mathematik in der Rekordzeit von 8 Semestern – bei einer Normalstudiendauer von 10 Semestern – mit ausgezeichnetem Erfolg ab.

Universiade 2005 in Tirol

Die 22. Winteruniversiade von 12. bis 22. Jänner 2005, bei der über 2.000 Studierende aus 50 Ländern erwartet werden, wird 2005 in Tirol stattfinden. Die Veranstaltung ist von der Größe vergleichbar mit den Olympischen Winterspielen 1976 und umfasst nicht weniger als 73 Medaillenbewerbe. Austragungsorte sind Innsbruck, Seefeld, Hochfilzen, die Axamer Lizum und eventuell Telfs und Wattens.

Die Universität Innsbruck fungiert als Mitveranstalter und ist durch Vizerektor Prof. Manfred Gantner und USI-Chef Helmut Weichselbaumer im Organisationskomitee vertreten.

Die Junge Uni – Wissenschaft für junge Menschen

Die Junge Uni, eine neue und in Österreich einmalige Initiative der Universität Innsbruck, will Kinder und Jugendliche, die es „Wissen wollen!“ und Wissenschaftler, die es eigentlich „Wissen sollten!“ verstärkt zusammenführen und so junge Menschen schon frühzeitig mit der faszinierenden Welt der Wissenschaft bekannt machen. Wichtig dabei ist, dass Wissenschaft verständlich und be-„greiflich“ vermittelt wird und die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit bekommen, selbst Sachen auszuprobieren. Start der Jungen Uni war die Veranstaltung zum 10-jährigen Auffindungstag des Mannes vom Similaun im September 2001, die auf die Initiative des Rektors Hans Moser und des ehemaligen Stadtrates Lothar Müller zurückgeht, und die von Kindern und Jugendlichen geradezu gestürmt wurde.

Aktionstage im November

Ab Wintersemester 2002/2003 bietet die Junge Uni auch Programme für Kinder und Jugendliche während des Studienjahres an. Neben den Aktionstagen, die jedes Jahr als Startveranstaltung im Herbst durchgeführt werden sollen, werden kindergerechte Programme von Universitätseinrichtungen zu speziellen Themen angeboten. Die Grüne Schule im Botanischen Garten, momentan die einzige Einrichtung der Universität, die während des gesamten Studienjahres Angebote für Kinder und Jugendliche anbietet, macht Führungen zum Thema Artenschutz oder eine Sonderausstellung über Musikinstrumente aus Pflanzenmaterial. Das Institut für Geschichte hat sich auch bereit erklärt, Lehrerfortbildungen sowie Exkursionen mit wissenschaftlicher Betreuung anzubieten. Weiters sind im Sommersemester Kindervorlesungen geplant.

Mitarbeiter gesucht

All diese Aktivitäten sind nur durch den großen Einsatz und das Engagement einer Vielzahl von Uni-Mitarbeitern möglich, denen hier nochmals gedankt sei. Aber es werden auch noch weitere Personen und Universitätseinrichtungen gesucht, die bei der Jungen Uni mitmachen wollen.

Interessenten melden sich bitte bei:
Dr. Silvia Prock
Büro für Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 0 512 / 507-2477
e-mail: silvia.prock@uibk.ac.at



„Die U ist co

Am 8. und 9. November war es im Hauptgebäude der Universität etwas lauter als normal: An die 5.000 Kinder und Familien stürmten die Universität, und folgten der Einladung zu den Aktionstagen der Jungen Uni, die im

Wissensdurst bei „echten“ Wissenschaftlern stillen konnten.

Die Forscherstraße zeigte ...

Das Kernstück der Schau war die Forscherstraße, in der Wissenschaft und Forschung „zum Angreifen“ zu sehen war: Bei den Sportwissenschaftlern ließ der Sauerstoffmangel in einem Zelt erfahrbar werden, welchen Belastungen Extrembergsteiger in großen Höhen ausgesetzt



Jahr der Berge unter dem Motto „Ein Berg Wissen“ standen. 25 Universitätseinrichtungen zeigten mit viel Engagement in einem bunten und abwechslungsreichen Programm, was auf der Universität so alles erforscht werden kann. Am ersten Tag waren Schulen eingeladen, am zweiten Tag die ganze Familie.



Wichtig dabei war, dass die Kids alles selbst ausprobieren konnten und ihren

sind. Wie Pflanzen die extremen Lebensbedingungen im Gebirge bewältigen, zeigten die Grüne Schule des Botanischen Gartens und Schüler des BRG Adolf-Pichler-Platz und der Volksschule Sistrans, die zusammen mit Michael Bahn vom Institut für Botanik als Bergforscher am Patscherkofel unterwegs waren. Die Geologen führten in ihren Labs in das Innenleben der Berge und vom Institut für Hochgebirgsforschung war zu erfah-



Uni DO!

ren, wie vor 10.000 Jahren Feuer gemacht und Geräte aus Feuersteinen angefertigt wurden.

... Wissenschaft zum Angreifen

Ein absoluter Besuchermagnet war aber die Chemie, wo der Lehrling von Harry Potter alias Andreas Zemann vor den Augen der begeisterten Kinder Dosen zum Singen brachte, den Flaschengeist beschwor oder rohe Eier schälte. Und auch



der Glasbläser Günter Brandt konnte sich kaum vor dem Ansturm erwehren, wollte doch jedes Kind unbedingt eine selbstgeblasene Glaskugel mit nach Hause nehmen. Wer sich bewegen wollte, erkletterte die Kletterwand in der UBI oder drehte eine Runde am Radel-Parcour des USI. Das Programm begeisterte die Kinder und Jugendlichen und auch die Eltern, die sich am Familientag einen Überblick über das breite Bildungsangebot der Universität



verschaffen konnten, während sich die Kids als Forscher betätigten. Und auch viele Uni-Mitarbeiter nützten die Gelegenheit, um ihren Kindern zu zeigen, was



auf der Uni so alles passiert. Die Universität Innsbruck setzt mit der Jungen Uni ihre Bemühungen fort, allen Tirolerinnen und Tirolern einen besseren Einblick in ihre Arbeit zu geben und zeigte auf den Aktionstagen eindrucksvoll, dass Wissenschaft und Forschung nichts „Abgehobenes“ ist, sondern für jeden etwas zu bieten hat.



Ein große Ehrung!

Nobelpreisträger Y.T. Lee teilte unserem Senat mit, dass Univ.-Prof. Dr. Walter Kofler, Sozialmediziner unserer Universität, unter Wissenschaftlern aus über 50 Staaten als „Th. Kuhn – Hope for the Future for a Sustainable World 2004“ ausgewählt worden ist. Diese in ihrer Art weltweit einmalige Auszeichnung wird alle drei Jahre vergeben: Unter dem Vorsitz von Nobelpreisträger Y.T. Lee wird jener Forscher gesucht, dessen Arbeit den größten Beitrag zur Nachhaltigkeit der Erde erwarten lässt. Berücksichtigt werden alle Vortragenden der weltweiten Veranstaltungen der International Union of Air Pollution and Environmental Protection Associations (IUAPPA) der letzten drei Jahre. Die IUAPPA ist die älteste



Nobelpreisträger Y.T. Lee und Prof. Kofler

auf diesem Wissenschaftsfeld weltweit tätige NGO. Kofler wurde ausgewählt wegen seines Beitrags zu einem umfassenderen Verständnis von Gesundheit, Krankheit und Erholungsbedarf des Menschen als sozialem Wesen und der Gesundheitsrelevanz seiner Interaktionen mit seinen Umwelten. Mit seiner „erweiterten Sicht“ konnte Kofler beitragen, bislang unerklärte Übersterblichkeiten nach Umweltkatastrophen nachvollziehbar zu machen.

Prof. Kofler erhielt am 23. Oktober in Sao Paulo die Th. Kuhn-Medaille und die Th. Kuhn-Ehrendnadel in Gold. Mit ihm werden für seine Arbeit besonders wichtige „Associates“ ebenfalls mit einer Th. Kuhn-Nadel geehrt: Univ.-Prof. Dr. Peter Lercher (Sozialmedizin Innsbruck), Dr. Michael Puritscher (AGI) und Frau Prof. Malinee Wongphanich von unserer Partner-Universität in Bangkok. Ein weiterer Beleg für die Bedeutung wissenschaftlicher Zusammenarbeit auch über kulturelle Grenzen hinweg!



Ein Hindernislauf

Stellen Sie sich vor, sie müssen eine Veranstaltung organisieren, und neben all den übrigen Organisationsarbeiten auch die Räumlichkeiten reservieren. Klingt eigentlich banal, oder?

Habe ich mir auch gedacht, und versucht herauszufinden, wer für die Raumreservierung im Uni-Hauptgebäude und der Chemie zuständig ist. Im Uni-Hauptgebäude gibt es für jeden Sitzungssaal eine andere Stelle, die für die Reservierung zuständig ist. Keine zentrale Stelle, bei der man seine Reservierungswünsche deponiert, nein, für vier Sitzungssäle und die Aula müssen fünf verschiedene Stellen angerufen werden. Diese Stellen sind aber wenigstens erreichbar, und es ist mir gelungen, mich durchzutelefonieren und schlussendlich zu reservieren.

Deutlich schwieriger ist es auf der Chemie. Seit Anfang September versuche ich, den Zuständigen für die Reservierung des Großen Chemiehörsaales ausfindig zu machen. Ein Zettel auf der Hörsaaltür aus dem Jahr 1985 brachte mich auf die erste, und wie sich herausstellte falsche Spur. Eine freundliche Sekretärin schien mir weiterzuhelfen. Aber der von ihr genannte Zuständige ist, wie ich erst nach zwei Wochen in Erfahrung bringen konnte, auch nicht mehr zuständig. Und auch der dritte, von ihm genannte bevollmächtigte Hörsaal-Reservierer erwies sich als nicht mehr verantwortlich!

Kurz und gut, es dauerte vier Wochen, bis ich endlich den wirklich Zuständigen finden und die Reservierung dank einer kompetenten Sekretärin vornehmen konnte. Die Raumreservierung erscheint mir aber dennoch höchst reformbedürftig!

Silvia Prock,
Büro für Öffentlichkeitsarbeit

„Ich bin Praktiker!“



Seit Oktober 2001 lehrt Prof. Arnold Tautschnig Projektplanung und Projektsteuerung am Institut für Baubetrieb, Bauwirtschaft und Baumanagement. Der Kärntner studierte an der TU in Graz Bau- und Wirtschaftsingenieurwesen. Nach 4-jähriger Assistententätigkeit trat Tautschnig in das Ingenieurbüro Achammer, Tritthart und Partner (ATP) ein, wo er zum Geschäftsführer und Gesellschafter aufstieg.

❓ Warum sind Sie aus der Privatwirtschaft an die Uni zurückgekehrt?

Als Geschäftsführer einer Firma ist man im Interesse der Firma tätig und natürlich weisungsgebunden. Ich wollte immer mein eigener Herr sein und nützte die Chance auf die Professur, um eigenständig zu sein. Dass ich mich mehr meiner eigenen Forschung und meinen Interessen widmen kann, ist mir auch die finanziellen Einbußen wert. Außerdem hat mich immer schon die Verbindung von angewandter Forschung und die Umsetzung in die Lehre interessiert. Ein weiterer Punkt war, dass man sich auf der Uni noch Zeit nehmen kann, sich auf interessante Themen zu konzentrieren, was in der Privatwirtschaft schon sehr schwierig geworden ist.

❓ Wie sieht Ihr Forschungsschwerpunkt aus?

Ich bin Praktiker und möchte mich auch mit angewandter Forschung beschäftigen. Meine Professur wurde neu geschaffen, als Reaktion auf die steigende Bedeutung von Projektmanagement in der Bauwirtschaft. In einem FFF-Projekt beschäftige ich mich mit internetgestütztem Projektmanagement, im Detail mit webbasierten Kommunikationsplattformen. Die gesamte Bau-Projektentwicklung wird in

Zukunft mehr und mehr unter Nutzung des Internet stattfinden. Dabei ist mir eine starke Kooperation mit der Privatwirtschaft wichtig, so wird etwa im Rahmen einer Diplomarbeit mittels Interviews in Dienstleistungsunternehmen untersucht, wie bereit die Mitarbeiter zur Anwendung solcher Systeme sind.

❓ Welches Image hatte die Uni Innsbruck vor Ihrem Eintritt in den Bundesdienst für Sie?

Die Medizin war und ist sehr bekannt, die Bau fakultät führt hingegen ein Schattendasein und ist bis auf wenige Personen in der Öffentlichkeit nicht vertreten. Leider wirkt sich das auch negativ auf die derzeitige Profilbildungsdiskussion aus. Der Fachbereich „Architektur“ scheint z.B. in den Diskussionsunterlagen fast nicht mehr auf.

❓ Die Uni kommt in den letzten Jahren nicht zur Ruhe. Was halten Sie von den Reformbestrebungen der Universitäten und der Profilbildung?

Die Unis müssen die Anforderungen der Zeit beachten. Schlecht wäre, wenn man sagt, wir lassen alles beim Alten. So sollten die starren Fakultätsstrukturen aufgebrochen werden, die vernetzte, interdisziplinäre Zusammenarbeit muss gefördert werden. Aber interne Minimalstrukturen müssen trotzdem erhalten bleiben, denn 5 bis 10 Leute sind übersichtlich zu führen. Die Gruppe neu berufener Professoren auf der Technik, zu denen auch ich gehöre, möchte sich in die Diskussion um die Profilbildung einbringen, zumal uns die Ergebnisse besonders intensiv betreffen werden. Auf der Technik hat gerade ein Generationswechsel stattgefunden, und diese Chance wollen wir nützen.

In der nächsten Uniintern lesen Sie über die Erfahrungen von Frau Prof. Sabine Schindler, Astrophysik

Gründerzentrum CAST startet mit viel Elan

Am 10. Oktober wurde die CAST-Center for Academic Spin-off's Tyrol-GmbH öffentlich vorgestellt. Damit ist in Innsbruck ein AplusB Zentrum entstanden, das das Ziel hat, die Zahl der Firmengründungen im forschungsintensiven Sektor aus Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen aus dem Bereich der Life Sciences dauerhaft zu steigern. Der Geschäftsführer dieser Initiative, die vom Bundesministerium für Verkehr Innovation und Technologie (BMVIT) und vom Land Tirol unterstützt wird, Mag. Christian Mathes, sieht sich als Dienstleistungsunternehmen für die For-



LR Zanon-zur Nedden, Bundesminister Reichhold, Rektor Moser, Harald Gohm, Prof. Bonn und Mag. Mathes (v.l.n.r.)

scherinnen und Forscher. „Unser Angebot reicht von qualifizierter Beratung und Betreuung von GründerInnen auf dem Weg von der ersten Idee über die Unternehmensgründung und Bereitstellung von Labor- und Büroräumlichkeiten bis hin zu einer ersten Startfinanzierung,“ erklärte Mathes bei der Vorstellung.

Beratung für WissenschaftlerInnen ...

Prof. Peter Loidl, Vizerektor für Evaluation der Uni Innsbruck, selbst Molekularbiologe und damit ein Experte in Sachen Life Sciences, unterstrich die Bedeutung der CAST für die Uni Innsbruck, die zwar in wis-

senschaftlicher Hinsicht internationales Renommee genießt, im Bereich der Forschungsverwertung allerdings noch Defizite aufweist. „CAST ist als Initiative der Universität zu verstehen, die Kollegen und Kolleginnen in Fragen der ökonomischen Verwertung ihrer Forschungsergebnisse unterstützt, dabei aber auch die Interessen der Universität entsprechend berücksichtigt.“ Prof. Günther Bonn, Mitglied des österreichischen Rats für Forschung und Technologieentwicklung, beleuchtete in seinem Beitrag die Hintergründe, warum der Rat diese Initiative stark unterstützte. Er drückte seine persönliche Freude darüber aus, dass mit der Etablierung des CAST auch ein AplusB Zentrum in Innsbruck entstanden ist.

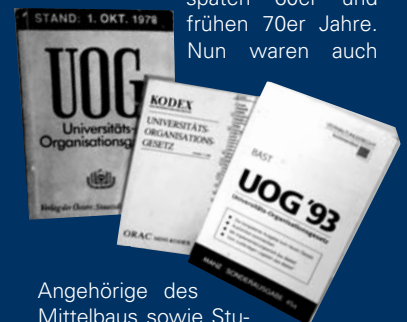
... bei Unternehmensgründungen

Für die Entstehung der CAST GmbH waren maßgeblich die Initiatoren an der Universität Innsbruck und in der Zukunftsstiftung verantwortlich. Von Anfang an konnten sich diese beiden Partner auf die Unterstützung der Innovations & Venture Partners GmbH und des MCI stützen. „Es gilt nun diese Vorschusslorbeeren zu nützen, alle Initiativen im Gründungsbereich zu bündeln und gemeinsam ein Unternehmen zu etablieren, das tatsächlich dem internationalen Vergleich standhalten kann“ formulierte Mathes seine Zukunftsvisionen. Gemeinsam mit Dr. Harald Gohm rief er die Teilnehmer auch dazu auf, am Businessplanwettbewerb „Adventure X“ teilzunehmen. Dies sei die ideale Gelegenheit um kostenlos mit Hilfe von Experten einen Geschäftsplan zu entwickeln und alle wichtigen Problemstellungen eines jungen Unternehmens zu analysieren.

Uni-Gesetze und Reformen

Die ersten Schritte zur Universität im modernen Sinne brachte die Verfassung in der Folge der Revolution von 1848 mit sich. Sie garantierte mit der Festschreibung von Lehr- und Lernfreiheit erstmals eine – wenn auch beschränkte – Unabhängigkeit der österreichischen Universitäten von kirchlicher und weltlicher Macht. Die erste einheitliche gesetzliche Grundlage für den Universitätsbetrieb nach dem Zweiten Weltkrieg war das 1956 beschlossene Hochschulorganisationsgesetz. Die universitären Entscheidungsstrukturen des HOG war kollegial-professoral dominiert, d.h. die grundlegenden Entscheidungen wurden nahezu ausschließlich von Professoren in den fakultären Professorenkollegien oder dem akademischen Senat getroffen – im allgemeinen spricht man von der „Ordinarienuniversität“.

Das Universitätsorganisationsgesetz aus dem Jahr 1975 demokratisierte und verbreitete die universitäre Entscheidungsstruktur als Reaktion auf den gesellschaftlichen Wandel der späten 60er und frühen 70er Jahre. Nun waren auch



Angehörige des Mittelbaus sowie Studierende in allen Gremialorganen mit eigenem Stimmrecht vertreten. Das Universitätsorganisationsgesetz 1993 führte eine Mischung aus monokratisch-professoraler und kollegial-gruppenorientierter Willensbildung ein und versah die Universitäten mit einer Teilautonomie.

Das Universitätsgesetz 2002 unterzieht Österreichs Universitäten neuerlich einer grundlegenden Strukturänderung. Unter dem Motto „Autonomie für Österreichs Universitäten“ werden die Universitäten zu selbst wirtschaftenden Bildungsbetrieben mit dreijährigen Globalbudgets, und die Medizinischen Fakultäten werden zu eigenen Medizinuniversitäten. Die Willensbildungsstruktur wird aufs Neue verengt und die demokratische Beteiligung von Mittelbauangehörigen zurückgedrängt.



Blattverfärbung im Labor

Der Herbst ist ins Land gezogen und die Wälder und Auen erstrahlen in farbenprächtigem Gewand. Manch einer wird sich gefragt haben, wie der Farbwechsel funktioniert, von grün auf intensiv rot oder gelb. Für die Blattverfärbung ist das Verblässen des Chlorophylls, des grünen Blattfarbstoffes, verantwortlich, wodurch die Farben der bis dahin verdeckten Farbstoffe wie etwa der Carotinoide in ihrer Buntheit zur Geltung kommen. Diesen Prozess, nämlich den Abbau des Chlorophylls, hat der Chemiker Michael Oberhuber in seiner Dissertation "Über erste synthetische Zugänge zu Produkten des pflanzlichen Chlorophyllabbaus" näher untersucht.

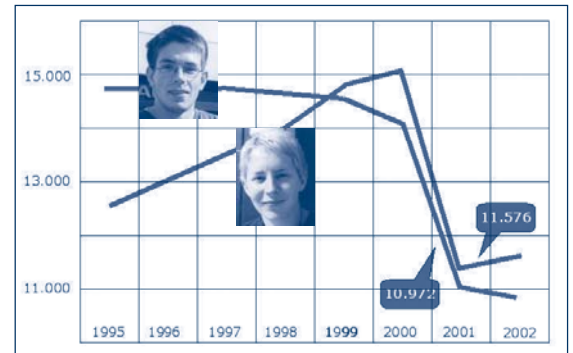


Er konnte im Labor erstmals den Abbau des Chlorophylls bis zum farblosen Endprodukt - so wie es die Natur macht - chemisch nachvollziehen. Vor allem die Entstehung des Endproduktes war bisher ein Rätsel, da man kein Enzym für diesen Prozess fand. Jetzt ist auch klar, warum man kein Enzym fand - es existiert keines! Oberhuber bewies, dass das Endprodukt spontan entsteht, ohne dass es eines Enzymes bedarf, ein in der Biologie erstaunlicher Fund. Für seine neuen Erkenntnisse erhielt er auf der 10. Chemietagung in Linz den Preis für die beste Dissertation. Er trug durch seine Untersuchungen wesentlich dazu bei, die chemischen Hintergründe der Blattverfärbung im Herbst besser zu verstehen.

Studierendenzahlen weitgehend unverändert

Nach dem starken, durch die Einführung der Studiengebühren bedingten Rückgang der Studierendenzahlen im vergangenen Jahr, hat sich heuer die Situation wieder stabilisiert. Mit Stichtag 5. November studieren 22.548 Personen an der Uni Innsbruck, damit in etwa gleich viele wie im vorigen Wintersemester. Die Zahl der Studienanfänger ist heuer um 3,6 % auf 3.690 gestiegen und auch die Zahl der Absolventen ist größer geworden.

Die Verteilung von Frauen zu Männern fällt weiterhin zugunsten der Frauen aus (51 % : 49%). Der alarmierende Trend des Vorjahres mit einer Abnahme der weib-



lichen Studienanfänger um 20% hat sich nicht fortgesetzt.

Auch bei den internationalen Studierenden ist ein Zuwachs zu verzeichnen, der zum Großteil auf den geringeren Rückgang bei SüdtirolerInnen und den leichten Zuwächsen bei den Deutschen zurückgeht. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Abwärtstrend der Studierendenzahlen wieder gestoppt werden konnte.

Sicherheit auf der SoWi

Die SoWi kommt nicht zur Ruhe. Auch heuer sorgte ein erneuter Glasbruch für einige Unruhe unter den Mitarbeitern. „Man ist stark verunsichert und wünscht sich als MitarbeiterIn im allgemeinen mehr Informationen von Seiten der Universitätsleitung“, beschreibt Ellen Palli vom Institut für Politikwissenschaft die Situation aus Sicht der SoWi-MitarbeiterInnen. „Manchmal erfährt man aus der Zeitung mehr als durch die Uni, was Anlass für wilde Gerüchte ist und nicht eben zu einer Versachlichung der Situation beiträgt.“ Palli ist Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Sichere SoWi, Facility Management“, die im letzten Wintersemester ins Leben gerufen wurde. Ziel der AG ist die Verbesserung der allgemeinen Sicherheit auf der SoWi. Die AG ist aber

auch eine Stelle, an die sich die Mitarbeiter um Auskunft bei Sicherheitsfragen wenden können.

In der Arbeitsgruppe sind alle Kurien vertreten, weiters Universitätsdirektor Friedrich Luhan und Klaus Miller, der Leiter der Abteilung Gebäude und Technik (GTGA). Die AG geht konkrete Sicherheitsprojekte an, wie etwa die mangelhafte Beschilderung der Notausgänge oder Notfallübungen. So soll im Herbst eine Feuerwehübung stattfinden, wie Universitätsdirektor Luhan versprach. Und auch der nicht funktionierende Blendschutz vor den Fenstern wird demnächst ersetzt. „Es geht etwas weiter“ bemerkt Palli „es wird wohl möglich sein, sich in einem international prämierten Architekturbau auch wohl und sicher zu fühlen!“

Kontaktadresse: Ellen Palli, AG SoWi, Facility Management,
Institut für Politikwissenschaft, Tel.: 507-7051, e-mail: ellen.palli@uibk.ac.at

Vorgestellt: „Wenn ich über Glas rede, komme ich ins Schwärmen!“

Günther Brandt ist der einzige Glasbläser an der Universität Innsbruck. Er übt sein Gewerbe schon seit 30 Jahren aus. 1975 kam er von Wien nach Innsbruck, verliebte sich in die Berge und blieb. Die Glasbläserei wurde ihm eigentlich in die Wiege gelegt, gibt es in seiner Familie doch schon sieben Generationen von Glasbläsern. „Meine ersten Glaskugeln habe ich mit drei Jahren geblasen, solange, bis ich mir die Finger verbrannt habe,“ erzählt Brandt nicht ohne Schmunzeln.

Experte für antike Glasherstellung

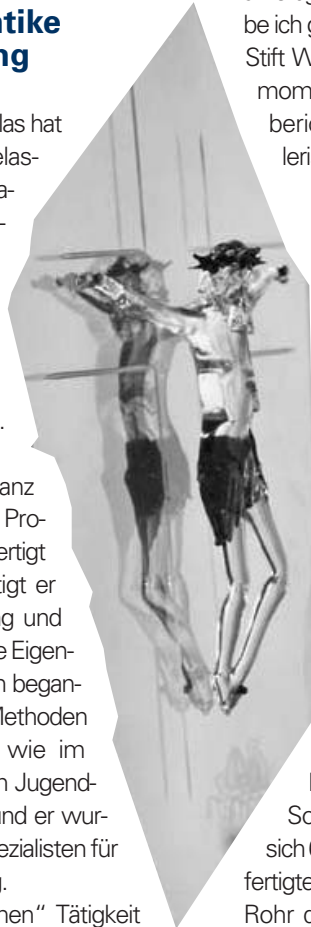
Und die Faszination Glas hat ihn nicht mehr losgelassen. Seine Glasapparaturen, die er für die verschiedenen Chemischen Institute herstellt, sind nicht nur reine Gebrauchsgegenstände, sondern wahre Kunstwerke. Sie sind Einzelstücke, die von Brandt für ganz spezielle chemische Problemstellungen angefertigt werden. Dafür benötigt er oft sehr viel Erfahrung und Spezialwissen über die Eigenschaften von Glas. Ihn begannen die historischen Methoden der Glasherstellung wie im alten Ägypten oder im Jugendstil zu interessieren, und er wurde zum begehrten Spezialisten für antike Glasherstellung. Neben seiner „profanen“ Tätigkeit für die Chemischen Institute, ist Brandt



auch künstlerisch tätig. „11 Jahre lang betrieb ich eine Galerie in Pradl. Jetzt arbeite ich künstlerisch frei, und wenn Spezialanfertigungen gewünscht werden. So habe ich gerade ein Kreuzifix für den Abt von Stift Wilten angefertigt. Karikaturen sind momentan meine Lieblingsprojekte,“ berichtet Brandt über seine künstlerischen Ambitionen.

Wissen weitergeben

Brandt liegt auch viel daran, sein Wissen weiterzugeben. Denn die Glasbläserei ist wegen der billigeren maschinellen Herstellung ein aussterbendes Gewerbe. Er bietet an der Uni Kurse in Glasbläserei an, die immer ausgebucht sind. Er hat auch die Österreichische Glasbläservereinigung wieder gegründet und organisierte als ihr Obmann Fortbildungsveranstaltungen und Glasbläsersymposien. Beim letzten Symposium im heurigen Sommer in Mariastein/Tirol trafen sich 60 Glasbläser aus ganz Europa und fertigten das mit 360 m längste gezogene Rohr der Welt an. Ein Weltrekord für Glasbläser!



FIT WIE



ein Turnschuh?

... und nun den Arm ganz nach oben strecken!

Büroarbeit kann ganz schön anstrengend sein, nicht nur geistig, sondern auch körperlich: der Nacken ist steif, der Rücken schmerzt, und vor allem jetzt in den Wintermonaten, wenn die Tage wieder kürzer werden, fühlt man sich schnell schlapp und ausgelaugt. Ratschläge, wie mehr Sport und öfters mal eine Pause einlegen, sind zwar gut gemeint, die Praxis sieht aber oft anders aus. Stress und Hektik, normaler Berufsalltag. Über kurz oder lang landet so mancher beim Physiotherapeuten, weil die „gelegentlichen Rückenschmerzen“ längst zum Bandscheibenvorfall mutiert sind. Zugegeben, schweißtreibende Workouts sind nicht jedermanns oder jederfraus Sache, doch schon wenige Minuten am Tag genügen, um sich langwierige und kostspielige Therapien zu ersparen. Ausreden wie „koa Zeit“ gelten nicht, denn die Übungen sind „arbeitsplatztauglich“. Also, Fenster auf, durchatmen und los geht's! Und wer bei der Durchführung den einen oder anderen Lacher von den Kollegen erntet, dem sei gesagt: Lachen ist gesund und entspannt!

Übung 1:
Aufrecht Sitzen, Schultern nach hinten/unten ziehen, Kinn zur Brust absenken, anschließend Kopf wieder heben, auf die re. und die li. Seite neigen. 2 Durchgänge und jede Position ca. 10 Sekunden halten. Zum Abschluss noch 10 bis 15 Sekunden Schulterkreisen.



Übung 2:
Aufrecht Sitzen, Schultern nach hinten/unten ziehen, jetzt beide Arme nach oben heben, Handflächen zeigen zueinander, nun langsam den re. Arm etwas weiter nach oben strecken, kurz halten, dann li. 3 bis 4 mal Wiederholen.

Informationen aus erster Hand

Im Rahmen einer Exkursion mit dem AVT-Forum nach Vorarlberg half Rektor Hans Moser Vorarlberger Studierenden und solchen, die es noch werden wollen, am Experten-Telefon der Vorarlberg Nachrichten mit Ratschlägen weiter. Zwei Stunden lang gab es einen direkten Draht zum Rektor, der die vielen Fragen geduldig beantwortete. Am Abend fand dann im Bregenzerwald, der 1. Lingenauer Universitätssprechtage mit Rektor Moser und Prof. Bernhard Eccher statt, bei dem sich angehende MaturantInnen



der HAK Bezau und des BORG Egg über die Studiemöglichkeiten an der Universität Innsbruck informierten. Auch hier war der Wissensdurst groß, und Rektor Hans Moser zeigte sich begeistert über das rege Interesse am universitären Lehrangebot.

Erfolg bei der BeSt³ – Die Messe für Beruf und Studium

Über 22.700 Besucherinnen und Besucher informierten sich bei der – auch heuer wieder im Innsbrucker Congress stattfindenden – Bildungs-, Studien- und Berufsmesse BeSt über ihre Zukunftsoptionen. 137 Aussteller aus dem In- und Ausland präsentierten und erläuterten ihr jeweiliges Bildungsangebot. Die Palette reichte dabei vom psychologischen Eignungstest bis zu Informationen zum Studium im Ausland.

Die Universität Innsbruck zeichnete auch in diesem Jahr nicht nur für die Organisation der Messe verantwortlich, sondern war mit 19 Einzelständen selbst stark vertreten.



University of New Orleans-Saal

Aufgrund der langjährigen guten Zusammenarbeit zwischen den Universitäten New Orleans und Innsbruck

wurde im Juli der Geiwi-Natwisitzungssaal auf den Namen „University of New Orleans“ umgetauft. Die feierliche Enthüllung des Namensschildes vor dem Saal fand bei einer kleinen Feier im Beisein von Chancellor Greg O'Brien, Vice-Chancellor Bobby Dupot und Milton Pressley von der University of New Orleans sowie Vizerektor Manfred Gantner, Universitätsdirektor Friedrich Luhan und Partnerschaftsbeauftragten Franz Mathis statt.



HYPO TIROL BANK



Diese Ausgabe erhalten Sie mit freundlicher Unterstützung der Hypo Tirol, Zweigstelle Univ.-Klinik

Impressum:

© 2002 Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:
Prof. Dr. Hans Moser
Rektor der Universität Innsbruck
Christoph-Probst-Platz, Innrain 52
A-6020 Innsbruck

Redaktion:
Uwe Steger, Silvia Prock, Christian Flatz,
Sylvia Riedmann, Britta Bures – Büro für
Öffentlichkeitsarbeit

Quellenangabe des Bildmaterials:
Büro für Öffentlichkeitsarbeit

Layout: Carmen Drolshagen

Herstellung: Fred Steiner, Rinn